

# „Was zählt, ist die Gemeinschaft“

TSV Dürrenbüchig feiert seinen 100. Geburtstag / Das halbe Dorf ist Mitglied / Ambitionierte Theatergruppe

Von unserem Mitarbeiter  
Michael Klebon

**Bretten-Dürrenbüchig.** „Der Turnverein Dürrenbüchig ist eine Vereinigung von Männern und Jünglingen jeden Standes, die sich der Stärkung des Körpers und des Geistes sowie die Förderung der Sittlichkeit, verbunden mit regem vaterländischen Sinn, zum Ziele setzen, um so für den Einzelnen Kraft und Wohlsein, für das Vaterland Macht und Größe zu erwerben.“

Ganz vom Zeitgeist der wilhelminischen Epoche geprägt sind diese Zeilen aus der Gründungsurkunde des TSV Dürrenbüchig. 13 Männer riefen am 13. August 1912 den Turn- und Sportverein ins Leben. Schon bald sollte sich die zum Vereinszweck ausgerufenen „Stär-

kung des Körpers und des Geistes, um für das Vaterland Macht und Größe zu erwerben“, bitter bewähren müssen. Denn gerade einmal zwei Jahre nach diesem vor Pathos glühenden Gründungstext mussten die Mitglieder ihre ertüchtigten Körper auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges zur Schau tragen. Das Vereinsgeschehen ruhte. Noch einmal, von 1942 bis 1951, kam der Sportbetrieb zum Erliegen. Dann, am 18. Mai 1951, gründete sich der Verein ein drittes Mal.

Heute, wenn der TSV sein 100-jähriges Bestehen feiert, befindet er sich in wesentlich ruhigerem Fahrwasser. 281 Mitglieder zählt der Verein. Das sind beinahe die Hälfte aller Dorfbewohner.

Was zählt, ist die Gemeinschaft. „Alles was vom Verein irgendwann gebaut wur-

de, ist mit eigener Hände Arbeit geschaffen worden“, sagt Gerhard Rinderspacher, ein echtes TSV-Urgestein. Da es im Dorf keine nennenswerte Industrie gibt, die als Sponsor zu gewinnen wäre, fließt das Geld eben über Mitgliedsbeiträge und Spenden. Und über die Erlöse des alljährlichen Teichfestes. „Das war ursprünglich die Idee einer eigenständigen Teichbewirtschaftungsgruppe“, erzählt Rinderspacher. „Aber weil im Dorf fast alles miteinander verflochten ist, holte man bald den TSV als größten Verein mit an Bord.“ Seitdem spült das Sommerfest mit großem Fischessen am Dorfteich Jahr für Jahr etwas Geld in die Kasse.

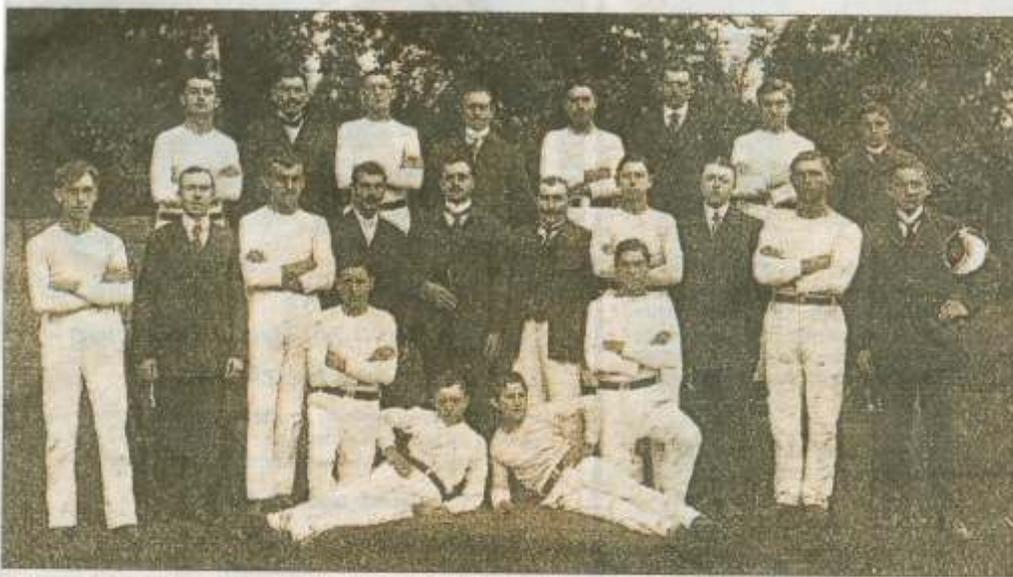
Aus kleinsten Anfängen entwickelte sich das Meiste. Die an den TSV angeschlossene Theatergruppe etwa spielte anfangs auf einer drei auf drei Meter

großen Bühne im Clubhaus. Oft war es so schwül, dass es von der Decke troff.

Wenn dann der Wirt kam und „Schnitzel ist fertig“ in den Raum brüllte, musste die Vorführung schon einmal unterbrochen werden. Mittlerweile führt die spielfreudige Gruppe vier Stücke im Jahr auf und geht auch schon einmal auf kleine Tournee. Mit dem Fußball war es nicht anders. Als man 1959/60 die erste Saison in der B-Liga bestritt, belegte man auf Anhieb den letzten Tabellenplatz mit null Punkten und einem Torverhältnis von 23:174. Das wurde auch die folgenden Jahre nicht besser, bis man sich im Jahr 1977 neu erfand und immerhin auf den vorletzten Platz vorstieß. Der größte Erfolg war der Aufstieg in die Kreisliga A 2004. Vor diesem Erfolg aber „mussten wir Angst haben, weil, wenn es

so weitergegangen wäre, wir den Sportplatz hätten ausbauen müssen. Und dafür wäre einfach kein Geld dagewesen“, erzählt Rinderspacher lachend. Die Frauen feierten erst im vergangenen Jahr ihren größten Erfolg mit dem Gewinn der Meisterschaft in der Kleinfeldstaffel Bruchsal/Karlsruhe.

Es gibt weitere Abteilungen: der Lauftreff dreht seine Runde im Wald, die Frauenturnerinnen und die Badmintongruppe trainieren im Dorfgemeinschaftshaus und eine Volleyball-Freizeitgruppe existiert seit 1976; alljährlich wird ein großes Volleyballturnier veranstaltet. Die jüngste Abteilung ist die Boulegruppe, die bislang die „grüne Wiese“ als Spielplatz nutzt. Bald aber sollen am Sportplatz zwei Boulebahnen entstehen – natürlich in echter Handarbeit.



DER TSV DÜRRENBÜCHIG FRÜHER UND HEUTE: Links ein Foto aus dem Gründungsjahr 1912 und rechts die TSV Urgesteine Gerhard Rinderspacher und Manfred Boes, seit 1976 Leiter der Volleyballabteilung.

Urgestein von heute am Küchentisch der zweiten Vorsitzenden Sabine Keppler-Leicht. Sie ist im Gespräch mit Urgestein Gerhard Rinderspacher und Manfred Boes. Fotos: pr/Klebon